



Wolfgang Fritz Haug (Hg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. 4. Band: Fabel bis Gegenmacht, Argument-Verlag Hamburg 2000, 1361 Spalten (229 DM)

In: Utopie kreativ, Oktober 2000, 1030-32

Jürgen Stahl

Sich zunehmend zum bewusst handelnden und gestaltenden Subjekt der Geschichte auf der Grundlage der Verwissenschaftlichung des sozialhistorischen Denkens zu erheben, war Anspruch des von Marx ausgehenden Denkens. Aber statt des vorausgesagten unaufhaltsamen Sieges des Sozialismus wurden wir am Ende des 20. Jahrhunderts zunächst Zeuge von dessen Hinscheiden. Damit stellt sich die Frage nach der Theorie, die es unternommen hatte, die Überwindung des Kapitalismus und den Aufbau einer ausbeutungsfreien Gesellschaft zu begründen.

An diesem Punkt setzt das Projekt des Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus an. Es nimmt den von Marx im Vorwort zum >Kapital< formulierten Anspruch - jede gewordene Form im Flusse, in der Bewegung zu sehen - auf und wendet ihn auf das an Marx orientierte Denken selbst an. So werden mit Begriffen wie >Fehler<, >Feuerbach-Thesen< oder >Fortschritt< nicht nur die herrschenden kapitalistischen Verhältnisse und Bewusstseinsformen analysiert, sondern in gleicher Weise die Täuschungen der sich auf Marx beziehenden Theorie, ihre Ideologisierung und Verkehrung im Interesse der Macht der Kritik unterzogen.

Das Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus gehört zu den herausragenden sozialwissenschaftlichen Editionsprojekten unserer Zeit und steht in seinem Umfang und Anspruch anderen Standardwerken wie den >Geschichtlichen Grundbegriffen< oder dem >Historischen Wörterbuch der Philosophie< nicht nach.

Zwar werden die Stichworte hinsichtlich ihrer Geschichte in unterschiedlicher Intensität - so wie in anderen vergleichbaren Editionen auch - untersucht. Wesentlicher inhaltlicher Schwerpunkt ist jedoch deren Spezifik im Marxismus in der Verwobenheit mit alternativem linkem Denken und politischen Konzepten.

Und das geschieht in einer außerordentlichen Breite: Ästhetik, Ökonomie, Geschichte, Politik, Ethik, Wissenschaftstheorie, Feminismus, Ökologie und natürlich Philosophie. Im Ergebnis tritt eine erstaunliche Vielfalt und Offenheit marxistisch inspirierten Denkens zutage. Nicht neue fertige Antworten auf die durch die





Geschichte aufgeworfenen Fragen wird man finden, statt dessen die Vorstellung verschiedener, zum Teil gegensätzlicher Diskussionsstränge. Der einst wohlgeordnet daherkommende, katechisierte Marxismus-Leninismus löst sich so auf in das, was Marxismus immer schon war: eine Vielzahl unterschiedlicher Denkansätze und Erfahrungen. Marxismus in dieser Gestalt sucht sich nicht als Schlussstein einer geistigen Bewegung zu definieren, vielmehr lässt eine solche konsequent kritische Begriffsanalyse den Reichtum an Gedankenarbeit in der Geschichte des Marxismus in seiner Verschränkung mit den gesellschafts-theoretischen Diskursen der letzten 200 Jahre hervortreten.

Natürlich kann man die Frage stellen, was viele der im Band vorgestellten Termini - etwa Gandhismus, Futurismus, Fiktionalismus oder Geburtenkontrolle - mit Marxismus zu tun haben? So man auf einen Marxismus insistiert, der sich am begrifflichen Instrumentarium des vorigen Jahrhunderts orientiert, wird man eine große Zahl der Stichworte verwerfen müssen. Doch auch andere Herausgeber in der relevanten Traditionslinie - wie Klaus/Buhr (erinnert sei nur an den in der deutschen Wörterbuchgeschichte sicherlich einzigartigen Artikel zu >Kraussismus<), Hörz/Löther/Wollgast oder Sandkühler - haben die Schwerpunkte sehr verschieden gesetzt und die Auswahl der zu bearbeitenden Termini konturiert.

Dabei scheint mir wesentlich, dass das Wörterbuch nicht lediglich ein Register relevanter Stellen im Werk von Marx und Engels in Konkordanz zur MEGA zu sein sucht. Es geht in den Stichwortbearbeitungen um die Begriffsentwicklung. Sicher ist man zuweilen erstaunt, wer da alles in der Nachzeichnung der Diskussionen eingeführt wird. Aber es kann nicht Ziel sein, die Sicht zu beschränken auf die Autoren, die sich in dieser oder jener Weise als Marxisten bezeichneten oder dafür hielten. Ganz entgegen der Einteilung in Schubfächer erscheint der verfolgte Weg einsichtig, die Vielfalt der gedanklichen Arbeit im Bedenken von Alternativen gesellschaftlicher Entwicklung im Prozess ihres Aufeinanderbezogenseins wie in ihrem gegenseitigen Abstoßen herauszuarbeiten.

Zugleich ist das Wörterbuch mit seiner weltweiten Autorenschar ein Ort der Überschneidung sehr unterschiedlicher kultureller Bildung und politisch-historischer Erfahrung. So gesehen ist der kritische Marxismus aus seiner einstigen >gegensätzlichen Randexistenz< - wie der Herausgeber. W. F. Haug 1989 noch





konstatierte - in das Zentrum der Diskussion gerückt. Schließlich arbeiten sich die Autoren nicht in mehr oder weniger marginalisierten Zeitschriften ab, sondern in einer anspruchsvollen Edition, die Maßstäbe setzen sucht, indem sie sich als globales Projekt versteht. Dadurch kommen sehr verschiedene Perspektiven zum Tragen, was dort zum Vorteil gereicht, wo Verengungen im Blickfeld einzelner Diskurse aufgebrochen werden.

Andererseits reflektieren sich im Wörterbuch verschiedene Denk- und Rezeptionslinien, die, je nach Autor, nur bedingt zu einer Überschneidung gebracht werden. Insofern erscheint es mir in einer Reihe von Bearbeitungen bedenkenswert, sie stärker mit Ergebnissen der Philosophie, Ökonomie, Soziologie etc. der einstigen sozialistischen Länder auseinanderzusetzen, zumal die Einbeziehung von Forschungsleistungen aus diesen Staaten zuweilen weniger der systematischen Recherche entsprungen als einem zufälligen Unterkommen geschuldet scheint. Und es wird - sicher nicht unwesentlich der Herkunft einer Reihe von Autoren anzurechnen, wichtiger erscheint mir aber noch die Modernität vieler Problemstellungen - vor allem der Diskussionsstand der westeuropäischen Linken reflektiert. Nimmt man beispielsweise das Stichwort Freiheit, so sind weder die in den 1970/80er Jahren geführten philosophischen Diskussionen noch die durch die Bürgerbewegungen Ende der achtziger Jahre formulierten massenwirksamen Ansprüche reflektiert. Oder beim Stichwort Fakten hätte sich nicht nur ein Hinweis auf die relevante Debatte in der Soziologie und Philosophie der 1960/70er Jahre angeboten, sondern ebenso eine Analyse des politische Umgangs mit Fakten im verblichenen Sozialismus.

Noch gravierender scheint dieser Aspekt in feministischen Termini wie Frauenarbeit oder Frauenarbeitspolitik hervor. Hier hätte es sich angeboten, die Verschiedenheit des Herangehens - theoretisch wie politisch - in den ehemaligen sozialistischen Ländern zu thematisieren. Schließlich gab es sehr unterschiedliche Ansätze hinsichtlich der Frauenarbeit mit nicht minder differenziert zu betrachtenden Ergebnissen. Auswertbare soziologische Analysen und theoretische Debatten von vor und nach der Wende, abgesetzt von den bloß affirmativen Proklamationen, gab und gibt es durchaus.





Nicht um ein imaginäres Vollständigkeitstheorem zu bedienen, sei dies angemerkt, sondern weil damit die Möglichkeit vergeben wird, sich mit erarbeiteten Positionen kritisch auseinanderzusetzen und die eigene Auffassung daran zu schärfen.

In ähnlich unterschiedlichem Maße gelingt es den Autoren, zur Kritik sozialer Prozesse vorzustoßen. Natürlich ist das von vornherein bei einem Stichwort wie Faustus-Debatte anders gegeben, weil damit eine konkrete Auseinandersetzung analysiert wird. Doch wird sich eine Entwicklung der Theorie nur bedingt durch die Restriktion auf den begriffsgeschichtlichen Rekurs bewerkstelligen lassen.

Als Beispiel sei neben dem schon genannten Stichwort Freiheit, das in der Behandlung der >Perspektiven< mit einer sehr spärlichen Betrachtung zu Lenin und einem Hinweis auf Horkheimer und Sartre ausklingt, noch einmal beispielhaft auf den Terminus Flexibilisierung verwiesen: Der Autor erklärt dessen Hervorgehen aus dem Kapitalinteresse an sich verändernder Arbeits- und Kapitalorganisation als Gegenstrategie zur Krise des Fordismus in den siebziger Jahren. Ebenso verdeutlicht er die damit verbundenen Implikationen auf der Ebene der Herrschafts- und Ideologieprozesse. Allerdings wäre eine kritische Prüfung der Argumente zur Einführung der flexiblen Arbeitsorganisation in der einstigen sozialistischen Betriebswirtschaft wünschenswert gewesen, um von daher den sich ergebenden partiellen Gewinn in einer historischen Perspektive für die Individuen herauszuarbeiten.

Sicher, die Spannung von historischer Nähe und theoretischer Analyse führt in einem weit über die Tagesdiskussion hinaus berechneten Projekt notwendig zu einer die Konzeption tangierenden Abwägung, inwieweit Fragen der politischen Gegenwart und sich daraus ableitende theoretische Fragestellungen reflektiert werden. Zugleich bleibt festzuhalten: Entgegen der kurzschlüssigen politischen Inanspruchnahme bestimmter philosophisch-theoretischer Aussagen ist der zukunfts offene Charakter der Gegenwart im historischen Fokus materialistisch-dialektischen Denkens auch dadurch zu akzentuieren, dass unterschiedliche Ansätze im Diskurs in ihrer Eigenart eben als Bedenken von Alternativen und als mögliches Vermittlungsmoment einer auf die Gegenwart zurückwirkenden Kritik zur Geltung gebracht werden. Ein geeigneter Ort hierfür ist ohne Zweifel das Projekt des >Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus<

